

Schl u ß w o r t.

Hat man eine weite Reise vollendet, so liebt man es wohl, an richtiger Stelle angelangt, zurückzuschauen und sich die Stunden und Tage, die Orte und Straßen zu vergegenwärtigen, durch welche man bis zu dem vorgeetzten Ziele gelangt ist. Auch wir haben einen weiten Weg zurückgelegt, an Jahrtausenden vorüber, bis zu der Grenzscheide der Zeiten, wo nach dem ewigen Willen der Vorsehung das Alterthum seinen Abschluß finden und eine neue Welt beginnen sollte.

Wir blicken in dämmerige Weiten zurück, in die Urzeiten des Menschengeschlechtes, wo an den Ufern des Indus die ersten Fäden der Ueberlieferung sich anknüpfen. Wir sehen die alten Grenzwächter der Wüste, die Pyramiden, am Saume der ewigen Dede, und hinter ihnen ruht das Dunkel einer unberührten Vergangenheit, dem Geiste unzugänglicher noch, als dem menschlichen Fuße das Sandmeer, aus dem sie emporsteigen. Wir sehen die Pracht von Ninive und Babylon und folgen dem jüdischen Volk auf seiner Wanderung in das Land der Verheißung; wir betrachten endlich mit stammer Theilnahme den Glanz des sich erhebenden persischen Reiches, das die Brücke bilden sollte zwischen dem Morgen- und Abendlande. Wie ein fernes Gestade ruht die morgenländische Welt vor unsern Blicken, in nebelhaften Duft gehüllt, fremdartig den Augen, unverständlich dem Gemüthe.

Dann streift der Blick über die Meeresfläche hinweg und, diesseits vor unsern Augen und unserem Herzen nahe, erblüht das schöne Hellas, dem man in der Weltgeschichte wohl die Stelle anweisen mag, welche in der griechischen Geschichte selbst Homer einnimmt. In ihm liegt die ewige Jugend, die Poesie, die Bildungskraft. In einfachen großen Umrissen wächst die hellenische Geschichte aus ihrem Mythos hervor. Es war nicht der Beruf des griechischen Volkes, durch Eroberung Gewalt und Macht zu erreichen. Den europäischen Boden vor barbarischer Fremdherrschaft zu bewahren, dem Geiste der kommenden Geschlechter die Bahn der Kultur